

Im Auge des Sturms blüht ein Pflänzchen

Das Warten der Fans hat endlich ein Ende: «The Gardener & The Tree» bringen morgen ihr zweites Album heraus und nehmen es sogleich mit auf Tour. Mit den SN sprachen sie über die Entstehung des Albums, über hohe Erwartungen und ihren Perfektionismus.

Sonja Dietschi

SCHAFFHAUSEN. Die Gärtner haben ihr neuestes Pflänzchen zwei Jahre lang gehegt und gepflegt. Es heisst «Intervention» und ist das zweite Studioalbum der Schaffhauser Band «The Gardener & The Tree». Dass die Entstehung der Songs sowie die Auswahl für das Album oft äusserst chaotisch sein kann und wie trotzdem tiefgründige Lieder entstehen können, dies und mehr erzählen die Bandmitglieder im Gespräch mit den SN.

In stürmischen Zeiten wie den letzten zwei Jahren haben sie sich umso mehr auf die Musik und ihre Band konzentriert und inmitten des Chaos ein nachdenkliches, düsteres Album kreiert.

Am Anfang ist die Melodie

Im Auge des Sturms entstanden Songs, die übers Erwachsensein reflektieren. Sänger und Songschreiber Manuel Felder sagt: «Das Album fasst zusammen, wer wir heute sind und wo wir stehen. Wir sind älter geworden, sind erwachsen. Früher wollte man gross werden, heute wünscht man sich, wieder 25 zu sein. Vielleicht ist das Album deshalb melancholischer geworden.»

«Intervention», das heisst soviel wie Eingriff, Einschreiten. Und auf ein Einschreiten folgt ja häufig ein Neuanfang. Corona ist da auf jeden Fall ein Thema, dieser unerwartete Eingriff in das Leben aller. Aber nicht nur Corona beeinflusste die Arbeit an diesem Album. Es ist die zweite Platte der Band und nach einem ersten, erfolgreichen ist der Druck, dass das zweite Album genauso gut beziehungsweise besser wird, sehr gross. Als Künstler wolle man natürlich den Erwartungen gerecht werden, so Manuel Felder. Und so habe man sich lange davor gedrückt zu entscheiden, welche Songs es letztendlich aufs Album schaffen.

Dieser Druck änderte jedoch nichts am Entstehungsprozess der Lieder und dem Spass, welchen die Band dabei hat. «Am Anfang jedes Songs steht ein Jam», sagt Gitarrist Patrik Muggli und meint damit das lange, improvisierte gemeinsame Musizieren: «Irgendwann kristallisiert sich eine Melodie heraus, die allen gefällt.» Von dort aus wird dann der Rest entwickelt. Und die Lyrics? Steht das melodische Grundgerüst einmal, beginnt Manuel Felder mit improvisiertem Gesang: «Ich achte darauf, welche Geschichten die Melodie in mir auslöst. Für das Schreiben der Lyrics orientiere ich mich dann an diesen Markern. Man muss sich dem voll hingeben können.»

Die Entstehung eines Songs liesse sich bei ihnen in folgende Schritte unterteilen: Melodie – Begleitung/Beat – Gesang/Lyrics. Das kann eine Herausforderung sein, wenn er wegen dem Chaos der kreativen Ideen bis kurz vor den Studioaufnahmen mit dem Texten warten muss. Wie wählen sie



Ein eingespieltes Team, von links: Patrik Muggli (Gitarre), Manuel Felder (Gesang), Philippe Jüttner (Bass), Daniel Fet (Drums) und Lucas Pfeifer (Keys).

BILD ROBERTA FELE

also die Songs aus, die es aufs Album schaffen? «Das sind die, welche im Proberaum alle packen», so Muggli. Jede Jamsession wird per Handy aufgezeichnet. Zwei Jahre und 400 Handyaufnahmen später haben es elf Songs auf «Intervention» geschafft.

Keine Zeit zum Feiern

Seit der Gründung im Jahr 2013 hat sich viel getan bei den Gärtnern. Bereits ihre erste EP «Revolution» (2014) brachte ihnen den Preis «Best Talent» von SRF 3 ein, und das erste Studioalbum «Laxå» vor drei Jahren führte zur Kürung «Bester Live Act» der Swiss Music Awards. In der Schweiz und Deutschland haben sie sich eine riesige Fanbasis aufgebaut und stehen bei Universal Music unter Vertrag. Schon längst ist die Band der Fokus im Leben der fünf Musiker, obwohl alle die meiste Zeit einem Zweitjob nachgehen. Der Release des Albums könnte Anlass sein, sich auf die Schulter zu klopfen und diesen Meilenstein zu feiern. Zwar freuen sich alle auf die Tour – nach einigen Konzerten in der Schweiz geht es weiter nach Deutschland, Polen,

«Wir sind alle Perfektionisten, geben ungern Arbeit ab und wollen so viel wie möglich selber machen.»

Patrik Muggli
Gitarrist

Österreich, Tschechien und die Niederlande –, nach Presseterminen, Proben und anderen organisatorischen Herausforderungen bleibt keine Zeit fürs Ausruhen auf den Lorbeeren. Das liegt auch daran, dass alle Bandmitglieder an möglichst vielen Schritten beteiligt sein wollen: «Wir sind alle Perfektionisten, geben ungern Arbeit ab und wollen so viel wie möglich selber machen», sagt Gitarrist Muggli. Das Artwork für das Album haben sie zusammen mit «Keanu», einem Schaffhauser Künstler, entwickelt. Die Zusammenarbeit mit ihm geht aber weit über diese Kollaboration hinaus: «Er ist die gute Seele der Band, ohne ihn würden wir nie auf Tour gehen, er ist immer dabei.»

Für die Fans, mit den Fans

Bei aller Freude und Engagement für die Arbeit, eine Sache fehlt dieses Mal: «Was wir gerne gehabt hätten, wäre eine klassische Plattentafel gewesen, wo wir im kleinen Kreis das Album hätten feiern können, um danach alles auf uns wirken zu lassen und runterfahren. Diesen Luxus haben wir

dieses Mal nicht», sagt Sänger Felder. Ganz an der Band geht der Release-Tag aber auch nicht vorbei. Besonders werde sein zu wissen, dass am Tag des Releases viele Menschen das Album hören werden und darauf reagieren. Das sei auch schon eine Art «Feiern».

Was «The Gardener & The Tree» im Gespräch immer wieder thematisieren ist, wie wichtig ihnen die Fans sind. Promotion und gute Rezensionen ihres Albums sind für sie zweitrangig, da Letzteres lediglich die Meinung einer Einzelperson widerspiegelt. Am Ende müsse die Musik aber den Fans und ihnen selbst gefallen. Diese Einstellung hatte wohl dazu beigetragen, dass sie trotz des internationalen Erfolgs nicht abgehoben sind und aus Ungewissheit und Chaos ihre Songs destillieren konnten. «Ein Preis wie «Bester Live Act» sollte ein Ansporn sein, sich weiterzuentwickeln und nicht, sich darauf auszuruhen. Das ist in jedem Beruf so; erreicht man etwas, so will man weiter vorwärts gehen», so Manuel Felder.

«The Gardener & The Tree» live: 18.12. in der Kammgarn.

Tibetisch und Japanisch in der Stahlgliesserei

Das Restaurant Khawa, welches vor Kurzem in der Stahlgliesserei Schaffhausen eröffnet wurde, bietet tibetische und japanische Spezialitäten an. Geführt wird es von einem Ehepaar, welches aus Tibet stammt.

SCHAFFHAUSEN. In der Stahlgliesserei Schaffhausen, deren Umbau im Frühling 2023 fertiggestellt werden soll, kann man seit Kurzem japanische und tibetische Spezialitäten geniessen. Das Wirt-Ehepaar Dolma Tsering und Sonam Chonphel hat dort in diesem Herbst das Restaurant Khawa eröffnet. Dieser kleine Gastrobetrieb fasst ungefähr 14 Personen im Innenraum und 16 im Aussenbereich.

«Mit der Eröffnung von «Khawa» konnten wir einen Traum verwirklichen», sagt Tsering. Ein eigenes Restaurant sei schon seit Langem geplant gewesen, und



Dolma Tsering und Sonam Chonphel mit ihren Spezialitäten.

BILD ROBERTA FELE

als sich die Möglichkeit in der Stahlgliesserei ergeben habe, mussten sie zugreifen. Für Tsering sei die Eröffnung auch ein Start in eine neue Branche; zuvor habe sie als Pflegerin in einem Altersheim in Weisslingen gearbeitet. Ihr Ehemann war davor über Jahre als Souschef in einem Sushirestaurant angestellt. Daher rührt auch die eine ihrer Spezialitäten: Sushi. Die andere, Momos, eine mit Gemüse oder Fleisch gefüllte Teigtasche, sei für die beiden ein Stück Heimat, denn sie seien beide in Tibet aufgewachsen, sagt Tsering. Auch der Name des Restaurants stammt aus ihrer Heimat: «Khawa» heisst Schnee auf Tibetisch.

Kennengelernt habe sie ihren Mann an einem Tibet-Fest in Zürich, sagt Tsering. Heute wohnt das Paar in Schaffhausen und hat drei Töchter. Das Restaurant unterhalten die beiden – zumindest unter der Woche – alleine. Für das Wochenende haben sie zusätzlich eine Aushilfe als Entlastung eingestellt. (gls)

IVF Hartmann: Nachfrage ist tiefer als erwartet

NEUHAUSEN. Wie die IVF Hartmann Gruppe mitteilt, hat sich die Nachfrage nach Covid-Schutzgütern im zweiten Halbjahr 2021 teilweise stärker als erwartet abgeschwächt. Zurückzuführen sei dies auf Pandemie-Restriktionen bei den Gesundheitseinrichtungen, tiefen Besucherfrequenzen in den Apotheken sowie Nachfrageverzögerungen aufgrund hoher Lagerbestände bei den Abnehmern. Ebenfalls belasten der Preisdruck sowie die pandemiebedingt höheren Beschaffungs- und Logistikkosten die Profitabilität des Konzerns. Zudem verzögere sich ein Grossauftrag. Die Ergebnisentwicklung liege deshalb in den letzten Monaten «deutlich unter den Erwartungen»: Entsprechend dürfte der Gewinn (Ebit) im zweiten Halbjahr 2021 tiefer als im ersten ausfallen. (dat)